

Gedenken an die Bombardierung der Edertalsperre – und wo bleiben die ehemaligen Zwangsarbeiter?

von Johannes Grötecke

Vor 65 Jahren, in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai 1943, bombardierten britische Lancaster-Bomber die Talsperren von Möhne, Sorpe und Eder. Ziel war es, die deutsche Infrastruktur und Rüstungsindustrie (mit Schwerpunkt im Ruhrgebiet) empfindlich zu treffen und damit den Zweiten Weltkrieg zu einem baldigen, für die Alliierten siegreichen Ende zu bringen. Durch den Angriff starben im Edertal 68 Menschen, an allen drei Talsperren zusammen 1400 Personen und schließlich auch 53 britische Bomberpiloten, was einem Drittel der Gesamtbesatzung entsprach.

1993, also genau 50 Jahre nach diesem Ereignis, absolvierte der Autor dieses Aufsatzes im Rahmen seines Studiums ein Praktikum in der Gedenkstätte Breitenau. Auf der Suche nach Bezügen dieses Ortes zu seiner Heimatregion stieß er auf die Akten von sechs niederländischen Männern, die im „Arbeitserziehungslager Breitenau“ inhaftiert waren: Frans Braal, Jan Enschoten, Marinus Monsieur, Pieter Schoenmaker, Cornelis Snijder und Karl Zollner. Die Akten vermerkten als letzten Wohnort „Waldeck“ bzw. „Edersee“, als Berufe „Zimmermann, Schreiber, Arbeiter und Fabrikarbeiter“. Als Haftgründe waren aufgeführt: „weil er seinen Arbeitsplatz eigenmächtig verlassen hatte“, „weil er seinen Arbeitsplatz widerrechtlich verlassen hatte“ und „wegen Arbeitsvertragsbruch“. Erstaunlich war, dass die jungen Männer (zwischen 21 und 29 Jahren) nach kurzen Haftzeiten, meist wenigen Tagen, auf Anordnung der Gestapo Kassel wieder entlassen worden waren, und zwar wieder in Richtung Edersee. Auffällig war weiterhin die mehrfach vermerkte „Organisation Todt“.

Dieser Aktenfund war Ausgangspunkt für zweijährige Recherchen. Wie sich herausstellte, waren die Niederländer beim Wiederaufbau der zerstörten Edertalsperre eingesetzt. Dieses besondere Kapitel Regionalgeschichte war bislang weder erwähnt noch erforscht worden. Die Ergebnisse seien hier kurz referiert: Der erste, spontane und einwöchige Hilfseinsatz am Edersee wurde von etwa 1000 regionalen Helfern unter Leitung des SS-Flak-Ersatzregiments aus Arolsen durchgeführt. Danach übernahm die Organisation Todt, eine NS-Bauorganisation, den Wiederaufbau der Talsperren im Rahmen des sog. „Ruhreinsatzes“. Dafür wurden 7000 ausländische Zwangsarbeiter vom „Atlantikwall“ abgezogen. Davon arbeiteten etwa 2000 am Edersee unter Leitung der Firma Philipp Holzmann, die die Edertalsperre auch errichtet hatte. Bei den Zwangsarbeitern handelte es sich um Westeuropäer, vorwiegend aus Frankreich, Belgien und den Niederlanden, die gut ausgebildete Handwerker waren. Hier arbeiteten ausschließlich Männer, meist im Alter zwischen 20 und 40 Jahren. Später kamen auch italienische und russische Kriegsgefangene und sog. „jüdische Mischlinge“ hinzu. Nach drei Monaten waren die größten Schäden an der Talsperre und im Edertal beseitigt, der Großteil der OT zog im ersten Halbjahr 1944 ab, einige Baukommandos blieben jedoch bis Kriegsende.

Dass sich hinter solch nüchternen Fakten reale Schicksale und konkrete Menschen verbergen, wurde im Rahmen der Recherchen rasch deutlich. Da zu dem Komplex -aus verschiedenen Gründen- nur wenige schriftliche Quellen vorliegen, war die Befragung von Zeitzeugen, „oral history“ genannt, eine wichtige Methode. Dabei gelang auch der Kontakt zu einigen der ehemaligen Breitenau-Häftlinge und zu anderen Ex-Zwangsarbeitern, die nun ältere Männer sind und nicht im Traum daran gedacht hatten, dass sich jemals noch ein Deutscher für ihre Erlebnisse und ihr Leiden im Krieg interessiert. In Briefen und Interviews schilderten sie die Lebensbedingungen am Edersee: Harte körperliche Arbeit, lange Tages- und Wochenarbeitszeiten bei wenig Ernährung und schlechter Hygiene, unzureichende Erholungszeiten, Krankheiten und Todesfälle. Die Zwangsarbeiter waren ohne Wissen über Ziel

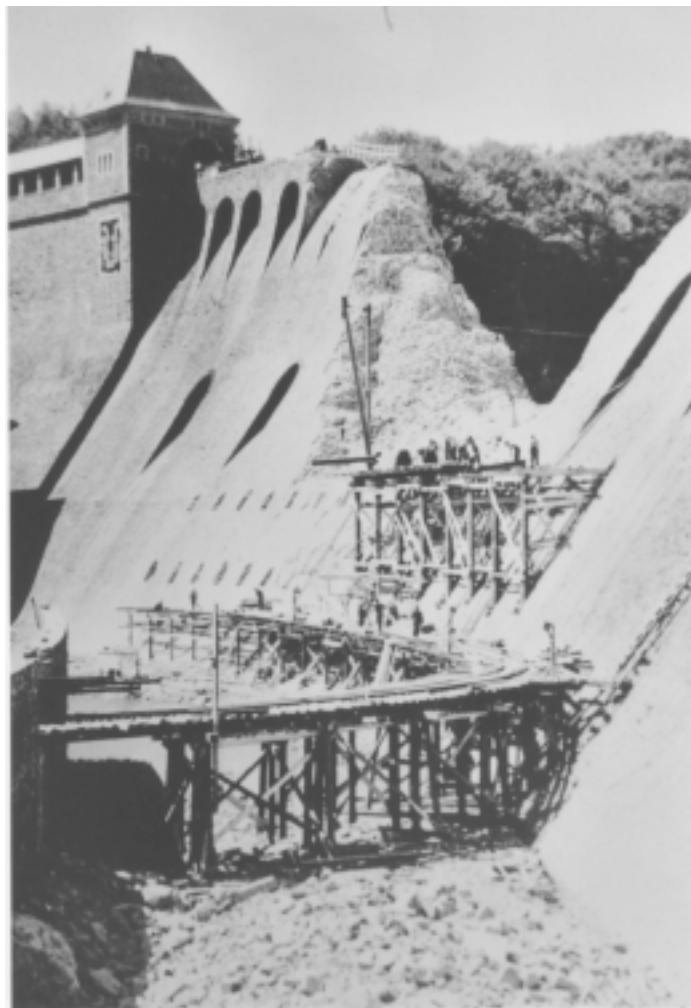
und Dauer des neuen Einsatzes verschleppt worden, es gab keinerlei Kontakt zur Familie in der Heimat. Wegen dieser harten Lebensbedingungen hatten die sechs erwähnten Niederländer einen Fluchtversuch unternommen, waren dabei aufgegriffen und in Breitenau eingewiesen worden. Später gab es -auch für solche Fälle- am Edersee ein eigenes „Arbeitserziehungslager Affoldern“, ein OT-Straflager und ein „Gestapo-Anhaltelager Edersee“. Der Grund für die rasche Freilassung der sechs Niederländer aus Breitenau erklärt sich aus der Kriegssituation: Arbeitskräfte waren zu jener Zeit Mangelware, und der Wiederaufbau der Talsperren galt als ebenso schwierig wie kriegswichtig. Man konnte auf die Zwangsarbeiter nicht verzichten!

Die OT-Arbeiter verschwanden spätestens nach Kriegsende aus dem Edertal und dem Blickfeld der Einheimischen. Was aber überdauerte in deren Gedächtnis? Wie und woran erinnern sich die Zeitzeugen in Bezug auf das Kriegsgeschehen vor Ort? Da ist zunächst der Talsperrenangriff: Seine Technik und Durchführung fanden Eingang in die Kriegsgeschichte: Mit Hilfe einer eigens konstruierten Spezialwaffe für die Zerstörung von Talsperren (namens Rotations- oder Rollbombe) und durch eine besondere fliegerische Leistung gelang es, die bis dato als bombensicher geltenden Bauwerke zu zerstören. Für diesen Einsatz wurden die Piloten und der Oberbefehlshaber des britischen Bomberkommandos (Arthur Harris) geadelt, ihnen wurde ein Denkmal gesetzt, Briefmarken gewidmet und 1955 ein Film namens „The Dam Busters“ gedreht. Die Faszination dieses Angriffs inspiriert bis heute. So initiierte der neuseeländische Oscar-Preisträger Peter Jackson einen neuen, 30 bis 40 Millionen Dollar teuren Film über das Ereignis, der noch dieses Jahr gedreht werden soll. Ein örtlicher Museumsbetreiber plante übrigens zum 60. Jahrestag gar folgendes Spektakel: Ein erhalten gebliebener britischer Lancasterbomber sollte den Angriff auf die Edertalsperre noch einmal fliegen, also simulieren ...

Auf deutscher Seite wurde die Bombardierung zu Kriegszeiten zunächst offiziell peinlich verschwiegen. Denn der Talsperren-Angriff geschah zu einem Zeitpunkt, als sich das Kriegsgeschehen dramatisch veränderte: Deutschland verlor die Offensive in der Sowjetunion und Nordafrika, im U-Bootkrieg sowie die Lufthoheit über das Reichsgebiet. Luftangriffe der Briten und US-Amerikaner auf deutsche Großstädte, so auch Kassel im Oktober 1943, waren an der Tagesordnung.

So gering die militärischen Folgen des Angriff auch waren (die Schäden wurden in recht kurzer Zeit behoben, der Krieg dauerte weitere zwei Jahre, die deutsche Kriegswirtschaft lief weiter auf Hochtouren), so tief, ja traumatisch hat sich dieses Ereignis doch in das kollektive Gedächtnis der Edertaler bis heute eingegraben. Die jährlichen Gedenkveranstaltungen liegen in den Händen der örtlichen Vereine. Im Mittelpunkt stehen die einheimischen Opfer, in Ansätzen auch die verstorbenen britischen Piloten. Im Gegensatz dazu werden der Wiederaufbau der Talsperre und die daran Beteiligten, vor allem die Zwangsarbeiter, fast vollkommen verschwiegen. Dies mag einerseits verständlich erscheinen, weil die eigenen Angehörigen näherstehen als die nur für kurze Zeit hier tätigen, fremden Zwangsarbeiter. Andererseits gäbe es sogar reale Anhaltspunkte für ein Gedenken an die OT-Arbeiter, etwa einige noch erhaltene Gräber von neun damals verstorbenen Zwangsarbeitern in Affoldern, Hemfurth und Korbach. Zudem wäre eine Geste des Erinnerns und Versöhnens dringend an der Zeit, weil die Betroffenen bis heute oft vergebens auf ein Wort der Entschuldigung warten.

Dabei gibt es seit zehn Jahren wiederholt Versuche, das Erinnern an das Leid der Zwangsarbeiter kollektiv zu verankern: Der Autor dieses Textes hielt 20 Vorträge in Nord- und Mittelhessen zu diesem Thema. Medien berichteten über den „Wiederaufbau“. Eine 1997 eingeweihte Gedenktafel auf der Edertalsperre - in einem der beiden Rundbögen - kündigt vom Schicksal der Zwangsarbeiter. Einer der ehemaligen OT-Arbeiter, Marinus Johannes Kasteel aus Arnheim, informiert Schüler in Bad Wildungen, Frankenberg, Fritzlar und Homberg/Efze wiederholt über dieses Kapitel Heimatgeschichte. Und in diesem Jahr wird der Bürgermeister der Gemeinde

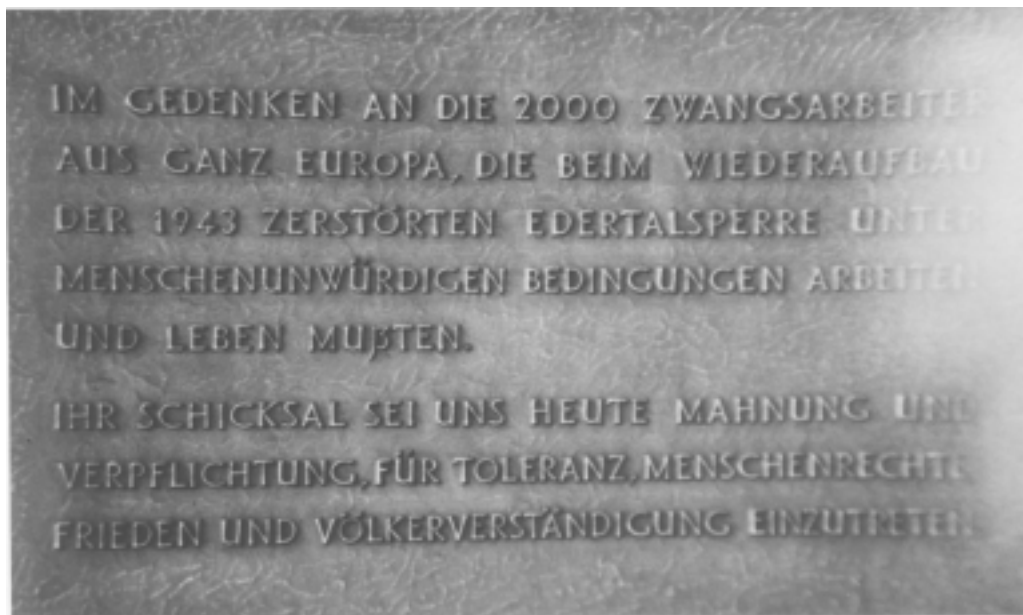


**Die zerstörte Edertalsperremauer im Mai 1943 und der Beginn des Wiederaufbaus
(Fotos aus dem Buch von Johannes Grötecke: Edertalsperre - Wiederaufbau nach
der Zerstörung 1943-1945, Marburg 1996)**

Edertal Herrn Kasteel offiziell empfangen. All dies ist eine positive Entwicklung, um das Schicksal der ehemaligen Zwangsarbeiter im öffentlichen Gedenken der Gemeinde Edertal zu verankern.

Quellen und Literatur:

- Archiv Breitenau, LWWV-Archiv Bestand 2, Nr. 5020, 5298, 6388, 6950, 7069, 7620
- Johannes Grötecke, Edertalsperre. Wiederaufbau nach der Zerstörung 1943-1945, Marburg 1996



**Die beiden ehemaligen niederländischen Zwangsarbeiter Marius van Zwiljen
und Marinus Johannes Kasteel vor der Gedenktafel an der Edertalsperre
und der Text der Gedenktafel
(Fotos: Johannes Grötecke)**